

DOMONKOS ILLÉNYI

DAS DEUTSCHE "FIN DE SIÈCLE": GESELLSCHAFTSTHEORIE VON GEORG SIMMEL

I.

Georg Simmel (1858-1918) wurde bekannt als Gesellschaftswissenschaftler der grossen Generation der Jahrhundertwende. Er analysierte das Zeitalter der technischen und gesellschaftlichen Revolutionen, mit besonderer Berücksichtigung der individuellen Seinsverhältnisse unter den neuen Formen und Bedingungen der Geldwirtschaft sowie der modernen Kultur und demokratisierten Unterrichtstechnik. Wir meinen, erst unser Zeitalter beginnt wahrhaft seine Gesellschaftstheorie und deren Gültigkeit, Originalität, prognostische Kraft zu bewerten.

Seine wissenschaftliche Entwicklung und Tätigkeit war durch das sich zur europäischen Metropole entwickelnde Berlin bestimmt. Hier wurde er als das jüngste von sieben Kindern geboren, und erst die letzten vier Jahre seines Lebens brachte er in dem noch deutschen Strassburg zu. Er hat das missliche Ende des ersten Weltkrieges nicht erlebt. Sein einziger Sohn, der Arzt Hans Simmel, starb in den USA, an den Folgen seines Aufenthaltes im Konzentrationslager Dachau.

Simmel studierte an der Berliner Universität Kunstgeschichte, Völkerkunde, Psychologie und Geschichte, bald promovierte er, später habilitierte er über Kant.¹ Er war ein hervorragender Redner, aber einen Lehrstuhl erhielt er wegen des emporwuchernden Antisemitismus erst 1901.

Die Aufgabe der Geisteswissenschaft ist die Beschreibung, Systematisierung und Erleuchtung der Realität nach Simmel. Die Wissenschaften dürfen voneinander nicht aufgrund ihres Forschungsobjektes unterschieden sein, sondern nur aufgrund der Perspektive der Analyse, in deren Prozess das gegebene Problembündel analysiert, und unter Einbeziehung eines eigenen Begriffsapparats neu zusammengesetzt wird. Die Theorie von Simmel gab einigen Bereichen der Gesellschaftswissenschaft, Geschichtswissenschaft, Philosophie und Ökonomie neue Impulse. Er hat die Philosophie den ontologischen Schulen gegenüber zumal als eine auf den epistemologischen Aufgabenkreis bezogene Wissenschaft interpretiert; zugleich aber kann er als Anhänger der wirklichkeitserschliessenden Rolle und der Integration der

Resultate der Wissenschaften gekennzeichnet werden, der die Möglichkeiten einheitlicher Deutungen der Welt erforschte und durch die Abstraktion der Ergebnisse der Wissenschaftsbereiche zusammenzufassen versuchte.

Die Geschichte war für Simmel nicht eine Wissenschaft, die die Rekonstruktion der konkreten singularen Ereignisse unternimmt, die von der Wirklichkeit der Fakten ausgeht und nach dem Fazit auch dorthin zurückkehrt. Die Geschichte preferiert vielmehr die Analyse des Hintergrundes, der psychophysischen und wirtschaftlichen Triebfedern und Motive der Geschehnisse, erforscht die Wurzeln der geschichtsbeeinträchtigenden Absichten, die hinter den Handlungskontexten stecken und bloss danach kommt sie zu den zeitlich einander folgenden Ereignissen zurück.² Gemeinsam mit Heinrich Rickert, Wilhelm Dilthey und Benedetto Croce ist Georg Simmel als einer der hervorragendsten Denker der zweiten neohegelianischen Welle, auch der Vertreter der neuen Geschichtsphilosophie zu betrachten.

Er übte womöglich nach unserer Beurteilung den anhaltendsten Einfluss auf die Gesellschaftstheorie aus, wo er, ähnlich wie Tönnies, die Untersuchung der Wechselwirkung unter den Einzelnen der Gesellschaft als eines der Objekte der Analyse betrachtet und damit war er auch imstande, der späteren kritischen Theorie und dem kritischen Rationalismus brauchbare gedankliche Ansätze und Anhaltspunkte zu geben. Seine wissenschaftliche Tätigkeit könnte mit gewissen Einschränkungen in vier Phasen eingeteilt werden:

a) Unter der Wirkung des Evolutionismus-Organizismus von Darwin-Spencer forscht Simmel über den Gang und die Ursachen der gesamtgesellschaftlichen Veränderungen und Umstürze. Die an- und ausgehenden Punkte seiner Analyse sind nicht durch präfabrizierte Schemata gekennzeichnet, sondern er hat die in der Wirklichkeit vorhandenen Prozesse sich widerspiegeln lassen. In der Epoche veröffentlichte er "Das Problem der Soziologie", "Über soziale Differenzierung" und "Die Philosophie des Geldes" usw., wegen des letzteren fand am 15./16. März 1991, ein Internationales Kolloquium mit der Unterstützung vom soziologischen Institut der Eötvös-Lorand-Universität, des Goethe-Institutes in Budapest und des Gondolat-Verlags statt. Hier wurde von vielen unter anderem hervorgehoben, dass das Geld auch und zumal im modernen Zeitalter, Werte in sich kondensiert und sich damit den grossen Kulturmächten anschliesst, deren Wesen es ist, überall in einem kleinsten Punkt die grösste Kraft zu sammeln und vermöge der Form der Konzentrierung der Energien die passiven und die aktiven Widerstände gegen unsere Zwecke zu überwinden. "Hier ist vor allem an die Maschine zu erinnern und zwar nicht nur nach der auf der Hand liegenden Seite, nämlich dass sie die Naturkräfte in konzentrierter Weise in die Bahnen

uns erwünschter Betätigung lehnt; sondern auch nach der hin, dass jede Verbesserung der Maschine und Erhöhung ihrer Geschwindigkeit den Arbeiter zu erhöhter Intensivierung seines Kräfteinsatzes zwingt. Das ist eben der Grund, weshalb der Fortschritt der maschinellen Technik und die Verkürzung der Arbeitszeit so oft Hand in Hand gehen können und müssen: weil die verbesserte Maschinerie nicht nur die Naturkräfte sondern auch die Menschenkräfte in zusammengedrängterer, gleichsam porenloser Form in den Dienst unserer Zwecke stellt." Oder an anderer Stelle betont Simmel, dass die Summe der Wechselwirkungen die Gesellschaft selber sei, die durch Institutionen und Organe aus den Einzelnen eine organische Ganzheit schafft. "In diese Kategorie substanzgewordener Sozialfunktionen gehört das Geld. Die Funktion des Tausches, eine unmittelbare Wechselwirkung unter Individuen, ist mit ihm zu einem für sich bestehenden Gebilde kristallisiert."³

Die oben genannten Werke können auch heute wertvermittelnde Nachschlagewerke gelesen sein.

b) In der zweiten Periode kommt Simmel unter die Wirkung des südwestdeutschen Kantianismus. In dieser Epoche reizt ihn die Analyse der gesellschaftlichen und kulturellen Formen, des Dualismus von Inhalt und Form. Produkt der Zeit ist die sogenannte Grosse Soziologie, die bis heutigentags ihre Aktualität bewahrte.

c) In der dritten Periode war Simmel unter dem Einfluss von Henri Bergson mit der Lebensphilosophie beschäftigt. Die frühere Inhalt-Form-Problematik wird da zur Untersuchung der Trojka von Inhalt-Form-Leben erweitert, in der das Leben das die Ausdehnung der Kultur vorwärtstreibende dynamische Prinzip ist, als ein solches alles umspannendes bewegendes Element, von dem die strukturierte Kultur Impulse gewinnen kann. Der Rahmen dieses Lebens mag das kulturelle Medium, die Form, sein, in der sich die Kultur entfaltet, reproduziert und ihre obsolete Hülle zerreisst, wie die Hegelsche Dialektik seiner Theorie. Die Werke dieser Epoche sind z. B. "Das Problem der historischen Zeit" (1916) und "Das Gebiet der Soziologie" (1917) usw.

d) In dem vierten Zeitalter untersucht Simmel die Ursachen des Krieges, die Interessengegensätze, die die Ereignisse bestimmten, die Rolle des Mammonismus, wovon seine weiteren kulturkritischen Analysen herzuleiten sind. Aus der Verallgemeinerung seines Erlebnisstoffes erstellt er die Charakteristik der europäischen Kultur, bzw. die zu erwartende Veränderung des Charakters der Kultur sowie die radikale Umwälzung der Lebensweise schimmerten durch z.B. "Der Krieg und die geistigen Entscheidungen" 1917.

II.

Charakteristik der Simmelschen

Gesellschaftstheorie und des Funktionalismus der Begriffsbeziehungen

Nach Simmel darf die moderne Gesellschaftstheorie strikte, einseitige und schematische Begriffssysteme und Kategorien nicht anwenden. In seiner Theorie kommen vier grundlegende Begriffe und daran anknüpfende Deutungsgebiete zur Geltung:

1. Begriff der Wechselwirkung. Das ist die Grundlage des Gesellschaftsbaus, die vermöge der Korrelation und Interdependenz unser ganzes Wesen und alle Äusserungen prägt. Trotz allen Anscheins interessiert sich Simmel nicht für das Wesen der Einzelnen, die Substanz der gesellschaftlichen Phänomene sondern für ihre Erscheinungsformen. Gesellschaftliche Phänomene nehmen daraus ihren Ursprung, dass Einzelne mit verschiedener Intensität, Regelmässigkeit und Häufigkeit aufeinander wirken, ihr Handeln ist ihre Begleiterscheinung. Die Gesellschaft ist das Geflecht funktionaler Vertikalen, die aus Einzelnen gebaut sind, die eben Leid oder Glück fühlen - vor den gesellschaftlichen Organen. Die Gesellschaft mag durch ständiges Geschehen, Pulsieren, ewige Veränderung - als Folge der bewussten oder instinktiven Bewegung der Einzelnen - charakterisiert werden.

2. Vergesellschaftung. Die Gesellschaft ist bei Simmel ein Standardbegriff, der die Konstanz suggeriert. Statt dessen entspricht die Vergesellschaftung viel exakter der Gesellschaftsbewegung, die wahrhaft geschichtliche Wenden involviert. Aufgabe des Gesellschaftsanalytikers ist deshalb die Ergreifung der Dynamik des Handelns, Leidens, der Tätigkeit, des Erlebnisses und Erlebens, wie sich diese Dynamik aus einzelnen, bestehenden Gruppen zusammensetzt, auflöst, sich neuorganisiert und umgestaltet - mithin die Gesellschaft von ihnen bildet.

3. Analyse der mikroskopisch - molekularen Prozesse. Bei Berührungs- und Anknüpfungspunkten bestimmter gesellschaftlicher Bündel mögen früher vernachlässigte oder für irrelevant gehaltene Phänomene zum kohärenten oder externalen Wirkungsbereich kommen. Die Sympathie oder Antipathie, das Liebäugeln, die Gleichheit in der Bekleidung, dem Geschmack, die Nachahmung der Gesten, die Übernahme oder das Zurückweichen der Gewohnheiten, das Geistvolle, - reiche von Redewendungen können zwei oder mehrere Personen miteinander provisorisch oder auf die Dauer verbinden. Zugleich aber Beziehungen mögen unter dem Staat, der Kirche, der Familie, der Partei und einer Person oder mehrerer Personen zustande kommen und darin das entscheidende Wort hat nicht die für bestimmend vermutete

Zweckrationalität.⁵ Die mikroskopisch - molekularen Prozesse beeinflussen auch die Stimmung der Bevölkerung (z. B. wie lange muss ich in der Mangelwirtschaft auf eine Ware warten; oder mich anstellen usw.), die Lebensqualität, die Organisation und Farbigekeit des skurilen Lebens der Kleingruppen.

4. Die Formforschung. Die jeweilige Aufgabe der Gesellschaftstheorie ist die Erforschung der Formen und ihrer Wechselwirkungen. Die Einzelnen können erst ihre Wünsche, ihr Begehren, ihre Interessen und Ziele verwirklichen, wenn sie in den Strukturen, Organen wie in speziellen Wechselwirkungskollektiven, die angenommenen Verhaltensmuster zu reproduzieren vermögen. Die Kooperation oder die Konkurrenz sind solche Strukturen, wo die politischen, wirtschaftlichen und religiösen "Inhalte" gemeinverständlich und gesellschaftlich wirksam vermittelt und durchgesetzt werden können. Die Formen werden von den Einzelnen freilich nicht immer neugeschaffen, da sie schon auf geschichtlich herausgebildete und mehr oder weniger stabilisierte Strukturen stossen. Diese ermöglichen einerseits die Durch - und Ausführung der Handlungsabsicht, andererseits beschränken sie für die Gesellschaft deren unmittelbare und totale Geltend - und Gültigmachung. Die Gesellschaftstheorie analysiert die Formen, als handlungshemmende und - induzierende Instanzen. Der Formbegriff wird in vier Beziehungen verwendet:⁶

a) Relativ elastische Strukturen (z. B. das Publikum des Rock-Konzerts, Schlachtenbummlergruppe usw.).

b) Verhältnismässig dauerhaftere Gefüge (z. B. Vereine, Parteien, Gewerkschaften usw.). Dies sind als Objektivierungen der elastischen Strukturen auch zu definieren, die durch gewisse Autonomie gekennzeichnet sein dürften und sich vermöge der Gesetzmässigkeiten eigener Dynamik entwickeln.

c) Autonome Spielformen, die sich von den ursprünglichen Motiven der Einzelnen losgelöst haben und sich verselbständigt haben, und danach eigene Werte, den Bann ihre Existenz gewährleisten. Ihre Bedeutung erwuchs in der modernen Welt, wo die Massenmedien Millionen zu Gesellschaftsspielen, zum Kennenlernen der Film - und Theaterwelt, oder - in Zeiten der Weltmeisterschaften und Olympiaden - zum Genuss des Leistungssports bringen.

d) "Die Formen der Welten", wobei die Verselbständigung der gesellschaftlichen Sphären neuere Rahmen für die Selbstverwirklichung schafft. Die Welt der Kunst, Religion, Technik usw. erzeugt die Gruppe derer, die diese Formen als einen eigenwüchsigen "Lebensraum" erleben. Für sie verdichteten sich die Handlungsregeln in diesen Formen zu autonomer gesellschaftlicher Sphäre.

In seinen konkreten Gesellschaftsanalysen zieht Simmel die Bedingungen in Betracht, unter denen sich die Strukturen, Institutionen, Spielformen gesellschaftlicher Sphären entfalten, inhaltlich reicher werden und verändern. Die untersuchten Formen beeinflussen dabei auch das Sein der Einzelnen. Vier einflussende Faktoren werden von Simmel geprüft:

- a) Die Anzahl der Einzelnen, die miteinander in Beziehung treten,
- b) Die räumliche Distanz,
- c) Das Tempo und die Intensität der Wechselwirkung und der gesellschaftlichen Definition der Zeit,
- d) Der Dualismus der gesellschaftlichen Tendenzen.

Aufgrund der vier Komponenten baut Simmel seine systematisierte Gesellschaftstheorie, deren grösstes Verdienst es ist, die Abgeschlossenheit nicht anzustreben. Ihr heuristischer Wert offenbart sich in der Analyse heterogener gesellschaftlicher Phänomene, und dadurch werden Struktur und Kultur einer modernen Gesellschaft gekennzeichnet: - z.B. durch Mode, Schmuck, Liebe, Ehe, Freundschaft usw.

- gesellschaftliche Typen und Erscheinungsformen, z. B. Arme, Fremde, Wanderer usw.

- Persönlichkeiten, wie z. B. Goethe, Rembrandt, Michelangelo,

- Gefühle, wie Treue, Dankbarkeit, Geiz, Neid usw.

Die Simmelsche Untersuchung wird im Grunde genommen auf die Klärung zweier inhaltlicher Fragen gerichtet: zunächst auf das individuelle Sein und die Entwicklungsmöglichkeiten und dann auf die Entfaltung der Kultur.

Die auf die aufgeworfenen Probleme gegebenen Antworten machen Simmel zu einem der originellsten und einflussreichsten deutschen Gesellschaftswissenschaftler, eben durch Individualitätstheorie, Kulturtheorie und Emotionstheorie.

III.

Charakteristik der Simmelschen Individualitätstheorie, Kulturtheorie und Emotionstheorie

1. Individualitätstheorie

Nach der Auffassung Simmels ist die Gesellschaftstheorie selektiv, aber darüber hinaus auch zweimalig engagiert an der Untersuchung des Individuums: zuerst als Subjekt und Persönlichkeit der Wechselwirkungen, deren Analyse uns zu dem Erkennen

der *aktiven Dimensionen* des menschlichen Handelns führt; andererseits als Berührte durch die Wechselwirkungen, deren Untersuchung das Erkennen *der passiven Dimensionen* des menschlichen Handelns, des Erlebens und Leidens ermöglicht. Das letztere ist an und für sich ein solches Subsystem, das von der klassischen Gesellschaftstheorie vollauf den Symptomen gegenüber vernachlässigt wurde, die sichtbar, empfindbar und quantifizierbar sind. Die Individualitätstheorie von Simmel sucht zu beantworten, wie der Einzelne in der modernen Zeit seine Persönlichkeit behalten und bewahren kann, wie er sich entwickeln kann.

Die Simmelsche Antwort darauf thesenhaft: *je mehr Einzelne an verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen und Kreisen teilhaben, desto grössere Chancen* haben sie ihre Persönlichkeit aufrechtzuerhalten. Die Persönlichkeit wird durch *Aktivitäten* und die gesellschaftliche Praxis zu vielseitigem Wesen, ihre Differenzierung spricht zwei Probleme notwendigerweise an:

a. Ob der Einzelne der modernen Epoche fähig sei, komplizierte Bereiche seiner Persönlichkeit in ein Ich-Gefühl zu integrieren, ob er fähig sei, sich zusammenzuordnen?

b. Ob differenzierte Persönlichkeiten miteinander in Kontakt kommen können, um ihre dynamischen Persönlichkeitsmerkmale gegenseitig nicht auszulöschen sondern zu bereichern? Simmel definiert den Prozess als "gesellschaftliche Tragik", der mit der Differenzierung der Persönlichkeit und zugleich mit *der Entfremdung* vom eigenen Ich und dem Anderen einhergeht. Deshalb ist es tragische, denn die Gesellschaft versucht, Bedingungen zur Entfaltung der Persönlichkeit zu bieten; dazwischen werden auch die Bedingungen der Entfremdung geschaffen werden. "Die Freiheit des Einzelnen ist eine Freiheit solcher Art, durch die sich auch der Einzelne beschränkt fühlt".⁷

2. Kulturtheorie

Unter dem Begriff Kultur versteht Simmel die Gesamtheit aller Ideale, mitinbegriffen auch die künstlerischen und wissenschaftlichen Leistungen. "Die Tragödie der Kultur" stellen für ihn die zwei korrelativen Zusammenhänge des kulturellen Konfliktes unserer Epoche dar, der eine sei das verwärtstreibende schaffende Leben selbst, den anderen bilden die strikten Gebilde der objektiven Kultur. Die Grundlage der "Tragödie" kann der Gegensatz beider Faktoren sein.

Beide Faktoren lassen sich mit eigener Dynamik entwickeln: das Leben ist die Hauptquelle und Triebfeder der kulturellen Änderungen, es übersteigt die verkrusteten kulturellen Formen, die von Zeit zu Zeit selbständig werden, und eine relative Unabhängigkeit geniessen. Es entsteht jedoch ein Konflikt vermöge des langsameren Entwicklungstempos der kulturellen Formen unter den sich schneller ändernden

kulturellen Bedürfnissen bzw: Einzelansprüchen und den Organen, Organisationen sowie dem Leben.⁸

"Die Tragödie" der Kultur besitzt darüber hinaus einen anderen Sinn, der sich auf den Unterschied zwischen der "objektiven und subjektiven Kultur" bezieht. Simmel versteht unter subjektiver Kultur die Fertigkeiten und Fähigkeiten des Einzelnen, mit deren Hilfe er sich die Errungenschaften der objektiven Kultur aneignen kann. Dem setzt aber die subjektive Rezeptionsfähigkeit eine Grenze. Die Erfahrung rechtfertigt nach Simmel, dass die Einzelnen bloss Fragmente der sich immer schneller entwickelnden, differenzierter werdenden objektiven Kultur innezuhaben, im Stande sind.

Die zwischen der objektiven und subjektiven Kultur vermehrende, mit der kulturellen Entwicklung konsolidierende Distanz scheint ihm "Tragödie" zu sein, weil sich die objektive Kultur durch das Schaffen des Einzelnen entwickelt, zugleich jedoch auch die Bedingungen zustande kommen, damit die subjektive Kultur hinter der von ihr erregten, objektiven zusammenschrumpft und zurückgeht. Aus den zwei Varianten der sich aus dem Konflikt der Kultur ergebenden Krise können nach Simmel die verschiedenen Kriesenerscheinungen der Epoche hergeleitet sein. Hier scheint die kulturelle Krise ein Sammelbegriff von mehrerlei Krisenlagen zu sein. Wenn es nicht so gemeint war, so bekommt das Zeitalter der Verschärfung der Gegensätze eine etwas einseitige Interpretation.

3. Emotionstheorie

Simmel will in der Lösung der kulturellen Konflikte nicht auf die "dialektischen Schemata" zurückgreifen. Das typische Kennzeichen der modernen Epoche ist, dass die Einzelnen unter grundsätzlich miteinander unaussöhnbaren Bedingungen handeln und sich entscheiden müssen, z. B. im Rahmen der Freiheit - Knechtschaft, der Unabhängigkeit - Abhängigkeit, Entfremdung - harmonischer Selbstverwirklichung usw. Der gegebene Dualismus regt zu typischen Handlungsformen an und die Wahl des Einzelnen motiviert ein emotionaler Hintergrund, - freilich zusammen mit der Bearbeitung der Umweltinfiltration.

Die Vielfalt der emotionalen Reaktion sondert die Gemeinschaften ab und verbindet sie zugleich miteinander, und weist auf den Reaktionsreichtum des Menschen hin: auf den Geiz, die Habgier, die Uninteressiertheit, die Lähmung, die Besserwisserei, den unbegründeten Handlungszwang, den Zwang der Selbstadministration und -rechtfertigung, die Wichtigtuerei, den Gruppen - und Herdengeist im Falle einer Geltungssucht, den Karrierismus, die Fertigkeit zum Kompromiss (aber darin auf den Vorteilserwerb), die Ausgelassenheit usw. Simmel analysiert aus der Perspektive der

Wechselwirkungen spezielle Komponenten und sichtbare Formen des affektiven Lebens. Diese werden teils als Ergebnis vorausgehender Wechselwirkungen, als Sekundäremotionen, teils als unmittelbare Ursachen der Wechselwirkungen, als Primäremotionen betrachtet. Zentralsatz seiner emotionalen Gesellschaftstheorie könnte so formuliert sein: *das gemeinsame Dasein und die Kompensation dualistischer Emotionen werden zum Gruppendynamik herbeiführendem Faktor* in der Umgebung des Menschen.⁹

IV.

Die Rezeption und wirkungsgeschichtlichen Zusammenhänge

Das Lebenswerk von G. Simmel war sowohl in Deutschland als auch im Ausland geschätzt, bei ihm sind solche Personen wie die Familie Weber, H. Rickert, R. Rilke vorbeigekommen. Max Weber schlug vor, Simmel nach Heidelberg einzuladen, dazwischen grenzte er sich von seiner Methode und Theorie ab. Auch Durkheim fühlte sich zur Theorie über das Zustandekommen gesellschaftlicher Gruppen und ihrer Selbstregeneration hingezogen.

In der Zwischenkriegszeit rezipierten auch amerikanische gesellschaftstheoretische Zeitschriften die Theorie von Simmel. Womöglich machte T. Parsons einen Versuch 1937 in seiner "Struktur des gesellschaftlichen Handelns", die Simmelsche Theorie zu übergehen. Die Gesellschaftswissenschaft legte nachher eher auf die wissenschaftliche Leistung Webers grösseren Wert und Akzent. Als in den 60-iger Jahren das Zeitalter nach der Kritik Parsons dem Simmelschen Lebenswerk neue Impulse hätte geben können, wurden einige Sätze, Feststellungen, seine Methode lieber zur Analyse der Kleingruppentheorie, Tauschtheorie, der Urbanisation usw. benutzt und öfters zitiert.¹⁰ Seit 1961 gibt man in Deutschland seine Werke wieder heraus, um dem Leser zu helfen, den Denkerhabitus gründlicher kennenzulernen.

Verzeichnisse

1. Titel: Das Wesen der Materie nach Kants Physischer Monadologie Berlin, 1881. Philosophische Dissertation.
2. Vrg. Georg Simmel, Die Probleme der Geschichtsphilosophie, Berlin 1892; 1905; 1923.
3. Vrg. Georg Simmel, Philosophie des Geldes, Leipzig 1900; 1977. oder Georg Simmel: Válogatott társadalomelméleti tanulmányok. Gondolat-Verlag 1973. 33-179. p.
4. Georg Simmel, Grundfragen der Soziologie Berlin 1917, 16. p.
5. Heinz-Jürgen Dahme, Soziologie als exakte Wissenschaft. B. I-II. Stuttgart 1981. 444. p.
6. Donald N. Levine, Sociology's Quest for Classics. The case of Simmel, 1981 N. Y. 1981. 70-80. p.
7. Georg Simmel, Soziologie Leipzig 1905; 1968 540. p.
8. Georg Simmel, Der Konflikt der modernen Kultur, München - Leipzig 1918, 155. p.
9. Birgitta Nedelmann, Georg Simmel - Emotion und Wechselwirkung in intimen Gruppen in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Sonderheft 25; Jhrg. 1983. 174-209. p.
10. Heinz-Jürgen Dahme: Soziologie als exakte Wissenschaft. B. I. Stuttgart 1981; 402. p.